

Pädagogisches Konzept

1. Unser Träger stellt sich vor

Die Wuhlewanderer gGmbH wurde 2013 durch unsere Geschäftsführerin Stephanie Müller gegründet.

1.1 Wofür steht "Wuhlewanderer" eigentlich?

Der Träger "Wuhlewanderer" ist eine gGmbH, dessen Namensgebung sich an der geographischen Lage seiner ersten Einrichtung orientiert. Da diese sich in unmittelbarer Umgebung des Flusses "Wuhle" befindet und die Kinder der Einrichtung immer wieder an diesem spazieren (also wandern) gehen, war die vollzogene Wortkombination naheliegend.

Eine gGmbH ist eine **gemeinnützige** Gesellschaft mit beschränkter Haftung und unterliegt dementsprechenden rechtlichen Bestimmungen.

1.2 Historie:

Der Träger "Wuhlewanderer e.V." wurde als "Eltern-Initiativ-Kindergarten" im Jahr 2011 gegründet und eröffnete im September 2011 seine erste Kita (Kita "Wuhlewanderer" in Berlin/Biesdorf). Die Kita "Wuhlewanderer" ist eine Bewegungskita, welche Ende 2013 zu dieser Zertifiziert wurde. Im Dezember 2013 wurde die Geschäftsform der Gesellschaft vom eingetragenen Verein hin zu einer gemeinnützigen

Gesellschaft mit beschränkter Haftung (gGmbH) umgewandelt. Kurz darauf wurde im Juni 2014 die zweite Kita des Trägers eröffnet (Kita „Entdeckerzwerge“ in Berlin/Kaulsdorf).

2. Unsere Kita stellt sich vor

Wir, die Kita Entdeckerzwerge wurden im Jahre 2014 unter der Trägerschaft der Wuhlewanderer gGmbH gegründet. Wir sind ein junges, dynamisches und engagiertes Team, dass sich mit viel Herz bemüht jedem Kind ein liebevoller Begleiter und jedem Elternteil ein kompetenter Ansprechpartner zu sein, dem man sein Kind gerne anvertraut.

2.1 Lage und soziales Umfeld:

Adresse:

Heinrich-Grüber-Str. 12
12621 Berlin,
Kaulsdorf (Hellersdorf)

Unser Kindergarten befindet sich unmittelbar am S-Bahnhof Kaulsdorf und ist dementsprechend mit diversen öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen:

S-Bahn: **S5**
Bus: **164, 197, 399**

Des weiteren befindet sich in unmittelbarer Nähe ein "Taxi-Stand".

Auch wenn Hellersdorf selbst von Plattenbaugroßsiedlungen bestimmt wird, so sind diese mittlerweile zu meist vollständig modernisiert und durchgrünt worden. In Kaulsdorf wird es zum Teil schon richtig dörflich familiär und Eigenheime dominieren das Ortsbild.

In den letzten 10 Jahren gab es einen großen Bauboom im Stadtteil, so dass viele junge Familien in

diesen Ortsteil gezogen sind. Hellersdorf ist familienfreundlich, ruhig und versprüht den Charme vorstädtischer Atmosphäre.

2.2 Gebäude und Spielplatz:

Das Objekt Heinrich-Grüber-Straße ist ein repräsentativer Neubau aus dem Jahre 1997. Das mit hochwertiger Steinfassade bekleidete Gebäude beherbergte, bis zu ihrer Schließung, eine relativ große Bankfiliale.

Im oberen Bereich entstanden aus dem Schalter-,Kundenberatungsgroßraum-und Bürobereich:

- zwei Nesträume für unsere Kleinsten mit angrenzendem Bad und Gaderobe
- ein Raum für die Kinder im 3.Lebensjahr
- zwei Räume für die Kinder ab drei Jahre
- ein Kinderrestaurant
- ein großes Bad für Kinder ab 2 Jahren mit 4 Toiletten mit Schambereichstüren und einem großen Wasserspielbecken
- ein Behinderten/Personal WC

Im Keller befinden sich :

- zusätzlich ein Atelier,
- ein großer Sport-und Bewegungsraum
- die Gaderobe der älteren Kinder
- weitere Sanitärräume

Weiterhin befinden sich auf beiden Etagen verteilt kleine Nebenräume.

Spielmöglichkeiten außerhalb unserer Einrichtung sind, abgesehen von unserer eigenen direkt am Gebäude gelegenen 500m² großen Außenanlage, zügig fußläufig zu erreichen. Besonders hervor zu heben ist hierbei ein Mitte 2013 entstandener Spielplatz, welcher sich ebenfalls in unmittelbarer Nähe der Kita befindet.

2.3 Kinderzahl:

Wir bieten in unserer Kita die Möglichkeit 60 Kinder im Alter zwischen 1-6 Jahren zu betreuen.

2.4 Mitarbeiter: Insgesamt sind in unserer Einrichtung 12 Mitarbeiter tätig.

2.4.1.Pädagogisches Personal: 9 staatlich anerkannte Erzieherinnen (davon 1 Heilerz.pflegerin)
2 berufsbegleitende Auszubildende

2.4.2 Technisches Personal: 2 Wirtschaftskräfte, 1 Reinigungskraft und 1 Hausmeister

2.5 Gruppenstruktur:

Wir haben in unserer Kita eine altershomogene und im Elementarbereich eine leichte altersgemischte Gruppenstruktur. So werden 60 Kinder in 4 verschiedenen Gruppen betreut.

Gruppen	Alter
Kleinkindbereich "Nest":	Kinder bis ca. 2 Jahre
Gruppe 2+3+4:	Kinder ab ca. 2 Jahre

2.6 Öffnungszeiten:

Unsere Öffnungszeiten sind derzeit Montag bis Freitag **7:00 Uhr bis 17:00 Uhr**.

2.7. Pädagogisches Profil:

Bildnerisches Gestalten

Da dieser Bildungspunkt einer unserer Schwerpunkte ist, legen wir nicht nur Wert auf die kreative Umsetzung der Fantasie und dem Kennenlernen verschiedener Techniken, sondern auch auf das Vermitteln von Fachwissen. So gibt es in unserem Atelier Nachschlagewerke für Kinder zu Malern, Bildern und Kunstrichtungen.

Beim Gestalten motivieren wir die Kinder, eigene Ideen zu entwickeln und diese mit Kreativität und Ausdauer umzusetzen.

Sie haben jederzeit einen Zugang zu künstlerischen Gestaltungsmöglichkeiten. Unser Kreativbereich/Matschatelier bietet einen breiten umfangreichen Schatz an Materialien und Hilfsmitteln. Entwicklungsabgestimmt werden diese Sachen für die Kinder frei zugänglich sein. In angeleiteten Angeboten lernen die Kinder verschiedene Formen, Farben und Gestaltungstechniken kennen und werden bestärkt, sie dann selbst umzusetzen. Wir gestalten mit Naturmaterialien und künstlerischen Fachutensilien. Die Vermittlung der Wertschätzung gegenüber den eigenen Arbeiten und denen anderer nimmt einen hohen Stellenwert ein. Die Kinder werden bestärkt, das eigene Können und das der Anderen zu achten und zu schätzen. Uns liegen nicht das Endprodukt am Herzen sondern der gestalterische Prozess und die persönliche Entwicklung des Kindes.

Ausstellungen und Museen besuchen wir. Künstler dürfen wir in unserer Kita begrüßen.

2.8. Essensversorgung:

Da wir keine selbstkochende Einrichtung sind, bekommen wir unser Mittagessen von einer Catering-Firma in unsere Einrichtung geliefert. Dies bedeutet, dass einmal im Monat eine Sammelbestellung für den jeweils nächsten Monat getätigt wird, um so sowohl den Kindern, als auch den Eltern einen besseren Überblick verschaffen zu können, was ihr Kind an welchem Tag gegessen hat bzw. essen wird.

Für die Zubereitung der angebotenen Frühstücks- und Vespermahlzeiten sind unsere Erzieher selbst verantwortlich. Die Gerichte werden täglich frisch zubereitet. Weiterhin wird großen Wert auf abwechslungsreiche und gesunde Ernährung gelegt. Auch diese Speisen werden selbstverständlich dokumentiert und können auf Nachfragen jederzeit bekannt gegeben werden.

3. Gestaltung des Tagesablauf

7:00 - Kita-Frühdienst

8:00-8:30 - **A**-Frühstück im Gruppenraum (Kinder bis 2 Jahren)
B-Frühstück im "Kinder-Restaurant" (Kinder ab 2 Jahren)

C-nach Bedarf auch Nutzung Gruppenraum 3

- 9:00 - Gruppeninternes arbeiten - spielen- geschehen
- 11:15-12:00 - Mittagessen Regenbogenkinder(Kinder bis 2 Jahren im Gruppenraum)
- ab 11:30 - Mittagessen Sternschnuppenkinder(Kinder ab 2 Jahren essen gestaffelt im „Kinderrestaurant“)
- ab 11:30 - Mittagessen Sonnenscheinkinder im Gruppenraum
- ab 12:00 - Mittagessen Wirbelwindkinder im „Kinderrestaurant“
- 12:00-14:00 - Mittagsschlaf (Kinder bis 2 Jahren)
- 12.30-14:00 - Mittagsruhe (Kinder ab 2 Jahren; nichtschlafende Kinder können wahlweise ruhiger Beschäftigung oder Aufenthalt im Freien nachgehen)
- 14:00-16:00 - Gruppeninternes arbeiten - spielen - geschehen
- 16:00-17:00 - Sammelgruppe/Abholzeit (beim diensthabenden Erzieher abmelden!!!)

4. Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

Die Grundlage unserer pädagogischen Arbeit bildet das Berliner Bildungsprogramm (BBP), nach welchem dementsprechend gearbeitet wird.

Wichtige Schwerpunkte unserer Einrichtung stellen sowohl gesunde Ernährung und Bewegung, als auch Kreativität dar.

“Der wahre Sinn der Kunst liegt nicht darin, schöne Objekte zu schaffen. Es ist vielmehr eine Methode, neu zu verstehen, ein Weg, die Welt zu durchdringen und den eigenen Platz zu finden“ (Auster 1990)

Ebenso wichtig für uns ist es die Kinder mit verschiedenen Medien und musikalische Früherziehung in Berührung zu bringen, um sie so optimal auf die zukünftigen Anforderungen in der Schule vorzubereiten.

4.1 Eingewöhnung:

Unsere Einrichtung arbeitet nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell.

Austausch und Verständigung zwischen Kita und Eltern beginnen bereits vor der Aufnahme des Kindes, im Regelfall durch das Leitungspersonal unserer Kita.

Wichtig ist, dass der/die ErzieherIn, von dem/r das Kind eingewöhnt wird, frühzeitig Kontakt mit Eltern und Kind aufnimmt. Um Brüche für das Kind beim Übergang von der Familie in die Kita zu vermeiden, tauschen sich ErzieherInnen und Eltern über Vorlieben und Abneigungen des Kindes und über Rituale und Werte in der Familie und in der Einrichtung aus und stimmen sich ab. Die ErzieherInnen übernehmen nach Möglichkeit die Rituale der Familie, und auch die Eltern lassen sich auf neue Erfahrungen ein.

Der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zwischen dem Kind und dem/n ErzieherInnen ist wesentliche Grundlage für die Bildungsprozesse in der Kindertagesstätte. Daher gebührt der Eingewöhnung des Krippenkindes in das Kita-Leben besondere Aufmerksamkeit.

Folgende wesentliche Aspekte sind zu beachten:

- Im Sinne einer sanften Eingewöhnung wird das Kind bei seinem Übergang in die neue

Lebenswelt Kita von einem Elternteil oder einer vertrauten Bindungsperson begleitet.

- Wie lange ein Kind braucht, um sich auch ohne Eltern in der Kita wohl zu fühlen und dort spielen und lernen zu können, hängt zunächst von der Beziehung ab, die zwischen ihm und seinen Eltern besteht. So müssen die Eltern in der Lage sein, ihr Kind innerlich soweit »loszulassen«, dass es seine neue Umgebung allmählich erkunden und zu seiner/m ErzieherIn, eine tragfähige Bindung aufbauen kann. Das wird um so eher der Fall sein, wenn sich ErzieherIn und Eltern gegenseitig akzeptieren können. Eltern zu vermitteln, dass sie für die Kinder die wichtigsten Bindungspersonen bleiben, ist eine wesentliche Aufgabe der ErzieherInnen im Eingewöhnungsgespräch.
- Die ErzieherIn muss die Ablösungsprozesse des Kindes von seinen Eltern besonders sensibel begleiten und diese bei Schwierigkeiten unterstützen. Es ist wichtig, dass die Eltern nicht das Gefühl entwickeln, ihr Kind zu »verlieren« und dass zwischen ihnen und der ErzieherIn keine heimlichen Konkurrenzgefühle entstehen.
- Die Eingewöhnungsdauer wird aber auch davon abhängen, ob und inwieweit es den ErzieherInnen gelingt, die Signale des Kindes aufzunehmen, sie angemessen zu beantworten und eine Beziehung zu ihm aufzubauen. Dabei bestimmt das Kind selbst über Nähe, Distanz und die Zeit, die es braucht, sich auf die ErzieherInnen einzulassen.
- Die Eingewöhnung kann als abgeschlossen betrachtet werden, wenn die ErzieherInnen selbst zur Bindungsperson werden, d.h. dass sie das Kind auch bei Abwesenheit seiner Eltern in verunsichernden Situationen auffangen und zum Beispiel trösten können.

4.2 Bildungsverständnis und Bildungsangebote nach dem Berliner Bildungsprogramm:

4.2.1 Unser Bild vom Kind:

Die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder orientiert sich in unserer Einrichtung am Entwicklungsstandes des Kindes, wir arbeiten kindzentriert. Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität, durch Temperament, Anlage, Stärken, Eigeninitiative und Entwicklungstempo. Daher sind die Bedingungen des Aufwachsens bei jedem Kind anders.

Das Spiel stellt eine der Haupttätigkeiten im Alltag unserer Kinder dar. Das Fremde soll bekannt, Altes vertieft und Neues entdeckt werden. In den vielfältigen Erlebnismöglichkeiten des Spiels erschließt sich das Kind seine Welt. Wir wissen, dass die Kinder kein vorgegebenes Ziel erreichen wollen, sondern dass der spielerische Weg selbst das Ziel ist. Voraussetzung für die Selbständigkeit der Kinder im Freispiel sind Räume, die mit den Kindern gemeinsam anregend gestaltet sind, ungestörte Zeit und eine vertrauensvolle gewährende Haltung der ErzieherInnen.

4.2.2 Rolle der ErzieherIn:

Um den Kindern einen angenehmen und fördernden Aufenthalt zu ermöglichen, nehmen die ErzieherInnen die Bedürfnisse, Interessen und Wünsche der Kinder und Eltern wahr und beobachten sie in ihrer täglichen Arbeit.

In erster Linie sind wir Partner und Vertrauenspersonen der Kinder, respektieren und akzeptieren ihre Persönlichkeit. Dabei hat die Stimmung und jeweilige Situation, in der sich das Kind gerade befindet, vollste Beachtung.

Gleichzeitig sind wir Beobachter, Begleiter und Spielpartner jedes Kindes und ermöglichen ihre ständige Weiterentwicklung. Wir nehmen Rücksicht auf individuelle Bedürfnisse, Wünsche und

begegnen den Kindern mit Achtung und Wertschätzung.

Die ErzieherIn soll ein Vorbild sein, authentisch, selbst reflektierend und loyal.

Der liebevolle konsequente Umgang mit den Kindern und das einfühlsame, offene und respektvolle Gespräch mit den Eltern, sind die unserer Arbeit.

Zum Schutz der Kinder und PädagogInnen bestehe Unfallverhütungsmaßnahmen. Die MitarbeiterInnen werden alle 2 Jahre in Erste Hilfe Maßnahmen geschult und kennen die allgemeinen Vorschriften zur Unfallverhütung.

Die Aufsichtspflicht ist gesetzlich geregelt. Sie ist Nebenpflicht nach der Erziehungspflicht. Kein Kind darf „unbeaufsichtigt“ sein, was jedoch nicht heißt, dass permanent eine PädagogIn in der Nähe sein muss. Die Aufsichtspflicht richtet sich nach Kompetenz und Alter der Kinder. Sie sollen eigene Erfahrungen sammeln, ohne ständig unter „Aufsicht“ von Erwachsenen zu sein und lernen so eigenverantwortlich zu handeln.

4.2.3 Rechte der Kinder:

- ein akzeptiertes Mitglied der Kindergarten-Gemeinschaft zu sein
- zu lernen und auszuprobieren, und bei der Entfaltung ihrer Fähigkeiten unterstützt zu werden
- Aufmerksamkeit und Zuwendung zu bekommen
- selbständig zu handeln
- auf körperliche Unversehrtheit
- Kritik zu äußern
- Regeln einzufordern
- auf gesunde Ernährung
- bei Krankheit zu Hause zu bleiben
- täglichen Aufenthalt im Freien
- bei allen Fragen die sie betreffen mitzubestimmen
- entwicklungsverzögerte Kinder haben das Recht auf besondere Fürsorge und Förderung
- wichtige Informationen zu erhalten
- kein Kind darf benachteiligt werden
- zu spielen, sich zu erholen und künstlerisch tätig zu sein
- auf medizinischer Versorgung
- auf Persönlichkeit
- religiöse Vielfalt
- auf Rückzugsmöglichkeit
- auf Zeit
- auf Gefühle

4.3 Bildungsbereiche:

In unserer Einrichtung werden sämtliche Bildungsbereiche des Berliner Bildungsprogramms berücksichtigt.

4.3.1 Gesundheit:

„Bewegung ist eine elementare Form des Denkens“ (Gerd E. Schäfer)

Bewegung ist ein eigener, elementarer Bildungsbereich, der die grundlegenden Orientierungen im Raum, im Körper und im Handeln vermittelt. Bewegungserfahrungen strukturieren nicht nur praktische Tätigkeiten und ihre inneren Handlungsmuster, sondern liegen auch den Vorstellungen von einer bewegten Welt zugrunde. Damit bilden sie die Basis der Selbst- und Weltbilder, die

Kinder entwickeln. Als solche werden sie auch zu einem wichtigen Ausgangspunkt für sprachliches Denken. Die Möglichkeiten sich zu bewegen, zu handeln, tätigen Umgang mit Dingen und Menschen zu pflegen, bildet damit die Basis jeden Bildungsgeschehens, das von den Selbstbildungs-Prozessen und inneren Verarbeitungsmöglichkeiten der Kinder ausgeht. Von Geburt an sind die Körperwahrnehmungen bestens ausgebildet. Es handelt sich um die Haut, die auf Druck, Temperatur und Feuchtigkeit reagiert, um die Wahrnehmung der inneren Organe und ihrer Funktionen, ohne die wir unsere Befindlichkeit und Leistungsgrenzen nicht erkennen können, um den Umgang mit unseren Muskeln und Sehnen, die den Bewegungsablauf steuern, sowie das Empfinden der Schwerkraft über das Gleichgewichtsorgan. Diese sensorischen und motorischen Leiberfahrungen bilden bereits beim kleinen Kind die Grundlage, auf der sich die anderen Sinne entwickeln.

Indem Kinder sich bewegen, bilden sie auch ihre Gefühle

Wir sind mit primären Emotionen (Furcht, Wut, Trauer, Freude) von Geburt an ausgestattet. Differenzierte Formen dieser Gefühle (sekundäre Gefühle) beruhen auf einer Veränderung der emotionalen Reaktionsmöglichkeiten durch die Lebens- und Beziehungserfahrungen. Gefühle bewerten neue Situationen im Licht vorausgegangener Erfahrungen: Was einmal gefallen hat, wird herbeigewünscht, was Unlust verursacht hat, gemieden. Körper und Emotionen hängen in besonders enger Weise zusammen (Emotionen äußern sich körperlich!) Deshalb kommt dem Körper, samt seinen Bewegungsformen eine besondere Bedeutung bei der Sensibilisierung für Empfindungen und der Ausdifferenzierung von Emotionen zu. Emotionen sind aber auch ein Ausdruck für die Qualität von Beziehungen und Bewegung bildet vielleicht den elementarsten Bereich, in dem sich Kinder von Erwachsenen unabhängig machen können. Deshalb bildet sich in ihm - vom Krabbelalter an - die ganze Spannbreite der emotionalen Konflikte zwischen Bindung und Loslösung, zwischen ängstlichem Festhalten oder tollkühnem Ausreißen, zwischen Verzagen und Selbstüberschätzung. Durch das jeweilige „emotionale Band“ zwischen Kind und Erwachsenen kann das Kind seinen Handlungsraum erweitern, seine Grenzen, die Grenzen der Dinge und der anderen Menschen schrittweise deutlicher wahrnehmen und akzeptieren. Oder aber dieses Band hindert seine Expeditionen in die ihm fremde Umwelt.

Gesundheit ist ein Zustand vollständigen Wohlbefindens (Weltgesundheitsorganisation: WHO)

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit als „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens“. Gesundheitserziehung geht dann weit über das Verständnis von Zähneputzen, Verzicht auf Gummibärchen und Händewaschen in der Kita hinaus und umfasst den gesamten Alltag des Kindes in der Einrichtung.

Sie umfasst vielfältige Bewegungsanregungen und gesunde Ernährung ebenso wie ein Bewusstsein von gesunder Umwelt und ein Wissen darum, wie Erwachsene und Kinder sich für deren Erhaltung einsetzen können. Die beste Gesundheitsvorsorge sei - so die WHO - „Menschen zu befähigen, für ihr eigenes Wohlergehen zu sorgen und für gesunde Lebensbedingungen einzutreten“, eine wichtige Aufgabe auch für Erziehung und Bildung in der Kita.

4.3.2 Soziales und kulturelles Leben

"Kinder brauchen Wurzeln und Flügel, Wurzeln um zu wissen, wo sie herkommen und Flügel, um die Welt zu erkunden" (südafrikanische Redeweise)

Die sozialen Beziehungen sind Grundvoraussetzung aller Bildungsprozesse. Ohne soziale Beziehung ist Bildung nicht denkbar. Von Geburt an sind die Impulse, die das Kind durch die ersten Bezugspersonen, in der Regel die Mutter und/oder den Vater, erfährt, wirksam für seine Bildungsbewegungen. Sichere Bindung an seine Bezugspersonen erlaubt dem Kind ein aktives forschendes Erkunden seiner eigenen Möglichkeiten und das Explorieren seiner Umgebung. Sie gibt ihm das Vertrauen, jederzeit wieder von seinen Erkundungsgängen auf unbekanntem,

faszinierendem und immer auch bedrohlichen Terrain zur sicheren Basis zurückkehren, um Energien für neue Erkundungen aufzutanken zu können. Eltern und Erzieherinnen, die das kleine Kind auf seinen Erkundungsgängen unaufdringlich beobachtend begleiten und bereit stehen, wenn es Nahrung, Zärtlichkeit, Trost, Ermunterung braucht, werden das Selbstvertrauen des Kindes wirksam stützen. Eltern und Erzieherinnen, die dem Kind Raum und Zeit geben, seine Welt zu entdecken, die an den eigensinnigen Suchbewegungen interessiert teilhaben und den Stolz und die Freude des Kindes an seinen eigenständigen Entdeckungen teilen, werden seine Selbstachtung und sein Selbstwertgefühl fördern.

Je nach Lebenslage haben Eltern sehr verschiedene Voraussetzungen, ihren Kindern diesen Raum, diese Zeit geben zu können. Je nach dem wie sie selbst aufgewachsen sind und welche sozial und kulturell geprägten Vorstellungen von Erziehung sie selbst ausgebildet haben, werden sie ein sehr unterschiedliches Verständnis von ihrer Elternrolle haben. Erzieherinnen können hier einen erheblichen familienergänzenden Ausgleich schaffen. Für die kindlichen Bildungsprozesse förderlich wird der Ausgleich dann sein, wenn er an der Familienkultur des Kindes anknüpft und sie erweitert, ohne sie zu leugnen oder abzuwerten. Eine für das Kind spürbare begrüßende und akzeptierende Haltung zu den Eltern ist unabdingbar.

In Krippe und Kindergarten erleben sich Kinder zum ersten Mal in einer größeren Kindergemeinschaft, in der im Prinzip alle die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben. Hier liegen die besonderen Voraussetzungen für die Bildung von Demokratie. Das Entdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden innerhalb der Kindergruppe, Fragen der wechselseitigen Anerkennung von Rechten, die eigenständige Bearbeitung von Konflikten, das Ringen um das, was fair ist und was ungerecht, kann nur in einer solchen Kindergemeinschaft geschehen. Erzieherinnen müssen sich bewusst sein, dass sie die eigenständige und hochwirksame Qualität der Beziehungen in der Kindergemeinschaft dann stören, wenn sie sich zum ausschließlichen Bestimmer machen. Gleichzeitig tragen sie Verantwortung, dann einzugreifen, wenn ein Kind ein anderes in seinen Rechten verletzt. Krippen und Kindergärten in Berlin repräsentieren - nach Einzugsbereichen verschieden - die Vielfalt unserer Gesellschaft. Sehr verschiedene Familienkulturen kommen zusammen oder treffen aufeinander (je nach Lesart); sehr verschiedene Vorstellungen unserer modernen oder postmodernen Gesellschaft werden durch die Familien und die einzelnen Teammitglieder repräsentiert. Die Kita ist ein Ausschnitt der Berliner Gesellschaft. Sie bietet damit die Möglichkeit, mit Kindern und Familien den Fragen nachzugehen, wie Berlin geworden ist, wer daran wie beteiligt war. Kinder können dabei erfahren, dass sie selbst Einfluss nehmen können auf das Leben in Berlin, in ihrer Kita, in ihrer Wohnumgebung, in ihrem Bezirk. Dazu wird es erforderlich sein, die Kita zu verlassen und Lernorte draußen aufzusuchen.

4.3.3 Kommunikation: Sprachen, Schriftkultur und Medien:

"Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, es müsse sich dabei doch auch was denken lassen" (Mephistoles in Goethes Faust)

Sprachliches Handeln durchzieht kindliches Handeln überall und jederzeit. Auseinandersetzungen mit Themen und Fragestellungen finden meist im Medium von Sprache statt. Sprachliche Bildungsprozesse herauszufordern ist daher eine umfassende Aufgabe der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Dies zeigt sich hier in zahlreichen Überschneidungen mit Zielen und Bildungsaufgaben, die in den anderen Bildungsbereichen beschrieben sind. Was kennzeichnet den eigenständigen Bildungsbereich „Sprachen, Kommunikation und Schriftkultur“?

Bedeutung von Sprachen und Mehrsprachigkeit erkennen

Aufwachsen in einer Medien- und Informationsgesellschaft heißt unter anderem, Bilder und Texte, gesprochene und geschriebene Sprache in hoher Dichte, schneller Abfolge und variierenden Erscheinungsformen zu erleben. Es heißt auch, frühzeitig von Mehrsprachigkeit umgeben zu sein. In den Kindertageseinrichtungen Berlins kommen Kinder mit vielfältigen sprachlichen Vorerfahrungen zusammen. Welche Bedeutung haben Sprachen und Kommunikation für die

Kinder? Wie können Erzieherinnen sie in Erfahrung bringen? Spezifische Analysefragen hierzu sind aufgeführt.

Mehrsprachigkeit als kostbare Ressource für Bildungsprozesse nutzen

Mehrsprachigkeit ist eine Chance und ein Reichtum, insbesondere für Erkenntnisprozesse um die Symbolfunktion von Sprache. Wenn Kinder bemerken, dass derselbe Gegenstand unterschiedlich bezeichnet werden kann, beginnen sie, über Sprache und sprachliche Phänomene nachzudenken. Sprachbewusstsein bedeutet eine Erweiterung der Denkentwicklung und ist eine wichtige Kompetenz „auf dem Weg zur Schrift“. Die hier aufgeführten Ziele und Bildungsaufgaben beziehen die in Berliner Kindertageseinrichtungen vorhandene Mehrsprachigkeit als wichtige Ressource für sprachliche und andere Bildungsprozesse ein.

Frühe Begegnungen mit Schriftsprache ermöglichen

Kleine Kinder sind umgeben von schriftsprachlichen Erzeugnissen und zeigen sich interessiert daran, lange bevor sie selbst lesen und schreiben können. Frühe Erfahrungen mit den verschiedenen Facetten von Lese-, Erzähl- und Schreibkultur fordern Kinder heraus, sich selbst als sprechende, zuhörende, erzählende, lesende, schreibende Person zu erleben. Es erweitert ihre Autonomie und vertieft ihren persönlichen Zugang zur Welt. Die damit verbundenen Kenntnisse und Fähigkeiten entscheiden außerdem mit über formale Bildungschancen. Die Ermöglichung früher Begegnung mit Schriftsprache (nicht Einübung!) ist daher Bestandteil sprachlicher Bildung.

Sprache ist nützlich für die Kommunikation in Handlungszusammenhängen

Sprachliche Bildungsprozesse beginnen für ein Kind mit der Geburt: Es nimmt die Sprache wahr, von der es umgeben wird, die spezifischen Klänge und Melodien. Es nimmt die Personen wahr, die ihre Kommunikation mit ihm sprachlich begleiten. In ersten Dialogen mit seinen Bezugspersonen nimmt es wahr, dass es selbst mit Sprache etwas bewirken kann. Der Handlungszusammenhang, in den sprachliches Handeln immer eingebettet ist, gibt dem Kind Aufschluss über die Bedeutung der sprachlichen Äußerungen. Es versteht mehr, als es selbst sprachlich äußern kann, eine Differenz, die erhalten bleibt, sowohl im Erwachsenenalter als auch bezogen auf Erst-, Zweit- und Fremdsprachen. Was das kleine Kind zur Herausforderung seiner sprachlichen Bildungsprozesse braucht, ist Kommunikation in vielfältigen Handlungszusammenhängen mit Personen, die ihm nahe stehen, die mit ihm sprechen und seine sprachlichen Mitteilungen verstehen wollen. Ein Kind lernt Sprache nicht um ihrer selbst willen: „Die Sprache ist das Medium für seine Ziele, nicht das Ziel selbst.“ Für Kinder macht daher eine gezielte sprachliche Unterweisung keinen Sinn, die von Handlungszusammenhängen abgekoppelt ist. Dies gilt auch für Kinder, die in der Kindertageseinrichtung die deutsche Sprache als zweite Sprache erlernen. Auch sie brauchen Erwachsene, die Wert darauf legen, was sie denken, fühlen und sagen. Erwachsene, die sich bemühen, die individuellen Mitteilungen der Kinder zu verstehen. Die mit ihnen sprechen, ihr eigenes Tun sprachlich begleiten, Interessantes zu erzählen haben und damit das Hörverstehen der Kinder anregen. Es muss sich „lohnen“ die zweite Sprache zu erlernen, für Kommunikation in vielfältigen und anregenden Handlungszusammenhängen, ausgehend von Vorerfahrungen der Kinder zur Erforschung weiterer Weltausschnitte. Ermutigend hierbei ist für Kinder, wenn sie in der Kindertageseinrichtung erleben, dass ihren sprachlichen Vorerfahrungen, ihren erstsprachlichen Kenntnissen und ihren Familiensprachen Respekt und Interesse entgegengebracht wird.

Mit Sprache kann man über etwas reden, was nicht „da“ ist.

Die Entdeckung der Symbolfunktion von Sprache etwa im dritten Lebensjahr bedeutet eine aufregende Ausweitung von Welterkenntnis: Wenn ein Wort für etwas steht, dann kann ein Kind über etwas sprechen, das gerade nicht unmittelbar da ist, etwas Vergangenes, etwas Zukünftiges, etwas Unwahres, etwas Ausgedachtes. Geschichten, Witze, Pläne wecken in ihm Vorstellungen

jenseits des unmittelbaren Kontextes, in dem es sich gerade befindet - die Sprachverwendung ist nicht mehr an den Kontext gebunden. Sprachliches Denken besteht aus Denkopoperationen wie Verallgemeinerungen, Merkmalszuordnungen, Differenzierungen, Bildung von Merkmalsklassen, mit deren Hilfe Kinder Begriffe bilden, die ihnen als Denk-Werkzeuge für immer abstrakter werdende Operationen zur Verfügung stehen. Je differenzierter die konkreten Handlungen, die Kindern in ihrem Weltausschnitt möglich sind, um so differenzierter entwickelt sich ihre Sprache. Der Prozess, in dem Kinder ein Wort von dem so bezeichneten Gegenstand zu trennen lernen, ist begleitet von ihrer Faszination für den Klang und die Melodie von Sprache. Das Spielen mit Sprache führt mit wachsendem Sprachbewusstsein zur Freude an Verdrehungen von Worten und Bedeutungen in Reimen, Liedern, Zungenbrechern.

Schriftzeichen stehen für die Laute der gesprochenen Sprache

Die Erfahrungen mit kontextentbundener Sprache sind wiederum Voraussetzungen für einen weiteren Erkenntnissschritt, den Kinder im Vorschulalter machen: Gesprochene Sprache lässt sich über Zeichen abbilden und damit an andere vermitteln, ohne dass man selbst dabei ist. Vorausgegangen sind Erfahrungen mit Signalen und Zeichen, bewusste Lautunterscheidungen, Erfahrungen mit unterschiedlichen Formen des Sprechens (Anweisungen geben, eine Geschichte erzählen, Gedicht vortragen), mit gesprochener und geschriebener Sprache, der Umgang mit Stiften beim Zeichnen, Kritzeln, Malen.

Sprache basiert auf Konventionen im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext

Sprechen lernen ist ein höchst individueller und gleichzeitig ein höchst sozialer Prozess. Kinder brauchen den Dialog mit anderen. Aber das, was sie sagen, wird nicht 1 : 1 im kindlichen Gehirn abgebildet, sondern Kinder konstruieren eigensinnig Bedeutungen aus dem, was sie hören und erleben. Mit der Vergrößerung ihres Handlungs- und Kommunikationsradius nehmen Kinder mehr Möglichkeiten wahr, sie stoßen aber auch auf Grenzen der Verständigung: Sie erfahren, dass die Bedeutung von manchen sprachlichen Äußerungen nur von ihnen nahestehenden Bezugspersonen verstanden wird und sie sie „anders“ sagen müssen, um auch von anderen Menschen verstanden zu werden. Sie erfahren, dass ihre Zeichen von anderen nicht „gelesen“ werden können und sie besser die Zeichen verwenden, über die es eine Übereinkunft gibt, dass sie so und nicht anders zu verstehen sind. Sie erfahren, dass diese Übereinkunft nur in einem bestimmten Kontext gültig ist und dass es woanders andere Sprachen und Schriften gibt. Kinder erkennen, dass es für eine effektive Verständigung mit anderen notwendig ist, die jeweils gültigen Sprachnormen zu kennen und sich ihrer zu bedienen - und gleichzeitig aus den unendlichen Möglichkeiten, sinnvolle sprachliche Äußerungen und Sätze zu konstruieren, ihre „eigene“ Sprache zu produzieren.

4.3.4 Bildnerisches Gestalten, Musik, Theaterspiel

"Gestaltungsprozesse sind Erkenntnisprozesse"

Bei ihren Versuchen, die Welt kennen und verstehen zu lernen, beschreiten die Kinder ganz eigene Wege und greifen hierbei zu den unterschiedlichsten Mitteln. Indem sie zeichnen, malen, collagieren, mit Ton und Draht, Wasser und Papier experimentieren, setzen sie sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinander, verarbeiten ihre Erlebnisse und verleihen darüber hinaus ihren Eindrücken neuen Ausdruck.

Eine intensive Wahrnehmung, eine ausführliche sinnliche Erkundung sowie alle kreativen Tätigkeiten von Kindern sind also eng verknüpft mit dem Verstehen der Welt: „Mit der Zeichnung strukturiert das Kind seine Wahrnehmung. Oder mit den Worten von Rudolf Seitz ausgedrückt: 'Darstellen heißt klarstellen'. Damit ist ein Prozess der geistigen Erfassung von Wirklichkeit gemeint, wobei die Zeichnung selbst als Medium des Denkens angesehen werden muss“.

Die kreativen Tätigkeiten der Kinder haben demnach eine Erkenntnisebene und eine Empfindungsebene zugleich: Neben der Kunst des aktiven Lernens verfügen die Kinder über die Kunst des Staunens und der Freude angesichts neuer Entdeckungen. Diese zu erhalten und zugleich mit neuen Erfahrungs- und Empfindungsmöglichkeiten zu verbinden, ist eine wichtige pädagogische Aufgabe.

Bei den folgenden Anregungen für die Praxis schlagen wir eine Differenzierung nach Altersstufen vor sowie ein grundsätzliches Vorgehen in der pädagogischen Arbeit: Angebote zum bildnerischen Gestalten sollten epochal erfolgen, d. h. neben den stets verfügbaren Materialien im Gruppenraum sollte es gezielte und länger andauernde Phasen für bildnerische Prozesse geben. Zudem erwerben junge Kinder im Alter bis zu drei Jahren in diesem Bereich grundlegende Kenntnisse mit verschiedensten Materialien und Techniken; die Angebote können bei älteren Kindern zunehmend differenzierter und komplexer werden. Für alle Altersstufen sind jedoch folgende Haltungen der Pädagoginnen gegenüber den Gestaltungsprozessen der Kinder wichtig:

„Goldene Regeln“ zum Verhalten der Erwachsenen:

1. Korrigiere niemals ein Bild, eine Plastik oder ein Objekt, das Kinder hergestellt haben!
2. Lass die Kinder spüren, dass Du ihre Bilder schätzt!
3. Dränge niemals Kinder dazu, ihre Bilder zu erklären, wenn sie es nicht von sich aus tun!
4. Ermuntere Kinder zum Zeichnen, Malen, Collagieren, Formen und Bauen! Gib ihnen Anregungen! Stelle aber keine fest formulierten Aufgaben oder Aufträge!
5. Sei neugierig auf das, was einzelne Kinder produzieren! Auf diese Weise lernt man die individuellen Neigungen und Veranlagungen am besten kennen

Musik:

"Es gibt Bereiche der Seele, die nur durch die Musik beleuchtet werden" (Zoltán Kodály)

Musik ist für viele Kinder und Erwachsene eine Quelle für reiche Empfindungen und für großen Genuss. Von Geburt an - und vermutlich auch bereits vor der Geburt - gehört musikalisches Empfinden zu den Grundkompetenzen eines Menschen. Schon Neugeborene können zwischen Tönen, Rhythmen und Stimmen unterscheiden, denn: „Jeder Mensch wird mit der Erfahrung von Rhythmus geboren, dem Herzschlag der Mutter, und mit einem Musikinstrument, der Stimme“.

Gerade diese Erfahrungen sind die Basiskomponenten der Musik: Wir unterscheiden Melodie, Rhythmus und Klangfarbe. Für die meisten Menschen stellt dabei das Gehör den wichtigsten Zugang zur Musik dar; das wichtigste Instrument zur Produktion von Musik ist von Geburt an die Stimme. Säuglinge genießen das Hören von Tönen und Klängen und haben große Freude an der eigenen Produktion von Lauten und Tönen; etwas ältere Kinder findet man häufig selbstvergessen vor sich hin summend bei intensiven Tätigkeiten. Insofern sind Kinder fast schon intuitive Musiklerner und damit verbunden auch Sprachlerner.

Ob ein Kind „musikalisch“ oder „unmusikalisch“ ist, wurde in der Vergangenheit häufig als eine von Geburt an festgelegte Wesenseigenschaft angesehen, und nur besonders musikalische Kinder sollten durch Schulungen des Gehörs und der Stimme oder das Einüben eines Instrumentes gefördert werden. Inzwischen findet eine Rückbesinnung auf die großen Möglichkeiten und Wirkungen einer musischen Förderung in früher Kindheit für alle Kinder statt: Musizieren entwickelt bei Kindern nicht nur Feinheiten des Gehörs und Beherrschung von Stimme oder Instrument, sondern hat Wirkungen auf Geist und Seele des Kindes über die Musik hinaus. Musik

fördert die kindliche Intelligenz und die innere Ausgeglichenheit: „Die Berliner Studie (Bastian 1996 - 1999) hat an Grundschulen nachgewiesen, wie sich das soziale Verhalten der Klasse vorteilhaft veränderte und die Kinder durch das Musizieren ein positiveres Bild von sich selbst aufbauten“.

Aus diesem Grund sind bereits in Krippen und Kindergärten musische Angebote wichtig, wobei es wie beim bildnerischen Gestalten um die Entfaltung der kindlichen Empfindungs- und Ausdrucksmöglichkeiten geht. Ein Mittel dazu ist das Singen: Dem gemeinsamen Singen - in der Kindergruppe oder einzeln - sollte besondere Bedeutung zukommen und die Berieselung durch Kassetten oder Radios ersetzen. Auch ist das epochale Lernen für diesen Bildungsbereich gut geeignet: Einzelne einfache Instrumente sollten über längere Zeit ausführlich erkundet werden, um verschiedene Klänge ebenso wie die Stille mit Muße erleben zu können.

4.3.5 Mathematik

„Alles ist Zahl“ (Pythagoras)

Die Mathematik - ursprüngliche Bezeichnung für „Wissenschaft“ als solche - entstand in der Menschheitsgeschichte aus den praktischen Problemen des Zählens, Messens, Rechnens und aus geometrischen Aufgaben bei Häuserbau und Landvermessung. Seit mehr als 2500 Jahren beschäftigt sich die Mathematik mit rechnerischen und geometrischen Ordnungsstrukturen unserer Welt und hat dabei die Aufgabe, natur-, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Erscheinungen mit Hilfe „mathematischer Modelle“ zu beschreiben.

„Das Buch der Natur ist in der Sprache der Mathematik geschrieben.“ (Galilei)

Dies bestätigt sich in vielen Bereichen von Technik - insbesondere in der Informationstechnik -, Wirtschaft und Wissenschaft, sogar im Alltagsleben kommt man ohne mathematisches Verständnis nicht aus.

Die Grundlagen für mathematisches Denken werden in den ersten Lebensjahren entwickelt, wenn das Kind die ersten Erfahrungen mit Zeit und Raum aber auch mit mathematischen Operationen wie Messen, Schätzen, Ordnen und Vergleichen machen kann. Mathematisches Denken ist „ein sich von den Gegenständen lösendes Denken“ hin zu abstrakten Alltagsbegriffen. Mathematische Grunderfahrungen lassen sich nicht losgelöst vom Alltagsgeschehen und den Fragen des Kindes erarbeiten. Gemäß dem Bildungsverständnis des vorliegenden Bildungsprogramms konstruiert sich jedes Kind sein eigenes Bild auch von der Welt der Zahlen und Mengen und der sich daraus ergebenden Symbole und Ordnungsstrukturen.

Dass die Beschäftigung mit den Ordnungsstrukturen der Mathematik Spaß macht und einen faszinierenden Reiz ausübt, lässt sich bei Kindern aller Entwicklungsstufen beobachten, beispielsweise beim Erkunden von Regelmäßigkeiten und Mustern, bestimmten Reihenfolgen, Wiederholungen oder den Dimensionen von Zeit. Für die Erzieherin kommt es erstens darauf an, die Freude der Kinder an der Begegnung mit Mathematik zu erhalten; zweitens soll sie den Aktivitäten des Alltags einen „mathematischen Stellenwert“ verleihen, indem sie sie z. B. sprachlich präziser ausdrückt, nicht etwa: „Wir brauchen für unser Spiel Stühle“, sondern „Wie brauchen vier Stühle, für jedes Kind einen.“

Der Bildungsbereich der mathematischen Grunderfahrungen umfasst insbesondere folgende Erfahrungsbereiche:

Erfahrungen im Umgang mit Gegenständen und Dingen des täglichen Lebens und deren Merkmalen - wie Form, Größe und Gewicht, die es begreifen und zu klassifizieren kann

Erfahrungen mit Zahlen in allen Größenordnungen - das Kind erwirbt Zahlvorstellungen, gelangt zum Zählen und erfährt das Wesen der mathematischen Grundoperationen Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division

Erfahrungen im Messen und Vergleichen - bezogen auf Länge, Breite, Höhe, Gewicht, Entfernung, räumliche und zeitliche Maße sowie Umgang mit Mengen

Erfahrungen im Umgang mit Zeit - in Ablauf und Dauer, Gegenwart und Zukunft

Geometrische Erfahrungen - ein- und mehrdimensional, Erfahrungen mit den Gesetzen der Perspektive sowie den Umgang mit Flächen und Körpern, d. h. mit Kreis, Dreieck, Rechteck und Quadrat und gleichermaßen mit Kugel, Kegel, Zylinder, Pyramide, Quader und Würfel

Erfahrungen mit grafischer Darstellung - im Umgang mit Netzplänen, Übersichtskarten, Diagrammen oder Tabellen

Fragen der Verlässlichkeit mathematischer Erfahrungen und Orientierung durch Zahlen und Formen („Ist das immer so?“, „Woher weiß man das?“) leiten oft das Erkenntnisinteresse weiter zu philosophischen Fragen nach Herkunft und Entstehung naturwissenschaftlicher und anderer Phänomene.

4.3.6 Natur-Umwelt-Technik

Geheimnissen auf den Grund gehen

Mit all seinen Sinnen erschließt sich das kleine Kind erste naturwissenschaftliche Erfahrungen und baut darauf weiterführende Fragestellungen auf. Ausgehend von den Erfahrungen mit konkreten Dingen und deren beobachtbaren Eigenschaften erkundet es die Beschaffenheit von Oberflächen, stellt Betrachtungen an zu Unterschieden und Gemeinsamkeiten, stellt sich und anderen Fragen zu tausend Wundern seiner Welt.

Viele der „Warum-Fragen“ des Kindes richten sich auf naturwissenschaftliche Phänomene der belebten und unbelebten Umwelt. Die Einbeziehung der belebten Welt, - der Biologie/dem Umgang mit Pflanzen und Tieren - ist traditioneller Bestandteil von Kitaarbeit, die Beschäftigung mit Chemie und Physik dagegen eher ungewohnt.

Dabei macht das Kind auch Erfahrungen zu physikalischen Merkmalen der Schwerkraft, wenn etwas herunterfällt, zu chemischen Eigenschaften von Aggregatzuständen, wenn die Pfützen gefroren sind und der Schnee in der Wärme schmilzt, zu chemischen Verbindungen, wenn es den Kuchenteig rührt und nach dem Backen die veränderte Konsistenz bemerkt.

Das Interesse des Kindes und seine Fähigkeit zu verstehen sind groß, wenn es auf Erwachsene trifft, die die eigene Scheu aus ungenügender schulischer Erfahrung überwunden haben. Sie gehen ernsthaft Dingen auf den Grund und suchen den Kontakt mit Experten (Hausmeister, Biologe, Waldarbeiter ...).

Die Kinder sind nicht interessiert an exakten wissenschaftlichen Erklärungen, wohl aber wollen sie Phänomene ihrer unmittelbaren Lebenszusammenhänge verstehen können besonders in der Kausalität von „Wenn - dann“. Sie wollen ihre Beobachtungen ordnen und entschlüsseln, warum was wie geschieht. Ihre Erkenntnisse aus Mechanik und Optik führen sie immer wieder zu technischen Fragestellungen, wie z.B. ein Kran, ein Schiffsmotor ein Brennglas funktioniert. Und wenn sie erkennen, dass das geheimnisvoll erscheinende Phänomen des im Wasser aufgelösten Zuckerstücks erst verschwunden scheint, die Substanz sich doch dann wieder aus der Lösung zurückgewinnen lässt, werden grundlegende Einsichten für das Kind erschlossen auch für ein

nachhaltiges Umweltbewusstsein, denn „kein Ding, keine Substanz verschwindet vollständig, wir müssen so entsorgen, dass die Dinge nicht stören oder schaden“.

4.4 Beteiligung der Kinder:

Partizipation der Kinder wird in unserer Einrichtung ebenfalls praktiziert, hierbei werden die Kinder an den Entscheidungen im Tagesablauf, soweit wie möglich, beteiligt. Regelmäßig dürfen die Kinder sich im Rahmen einer „Kinderkonferenz“ zu positiven als auch negativen Dingen äussern. Diese werden dann protokolliert und erarbeitet.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt der Beteiligung der Kinder in unserer Einrichtung ist die demokratische Entscheidungsfindung. Dies wird situativ durch unsere Pädagogen ermöglicht und sorgt so dafür, dass die Kinder bereits früh mit den Ansichten und Entscheidungen der anderen Kinder innerhalb der Gruppe umgehen lernen.

4.5 Vorbereiten auf die Schule:

Den Übergang vom Kindergartenkind zum Schulkind erlebt ein Kind voraussichtlich als wichtige Änderung seines Status. In der Regel fühlt sich das Kind deutlich „größer“ und erwartet, dass es mehr und anderes darf als bisher. Zumeist erwartet es die größere Selbständigkeit mit Freude und Stolz. Die Vorstellungen eines Kindergartenkindes kurz vor dem Übergang zur Schule sind nach wie vor stark geprägt von der Erwartung, dort lesen, schreiben und rechnen zu lernen. Dadurch verspricht es sich persönlichen Gewinn und ein Mehr an Gemeinsamkeiten mit den Erwachsenen, die diese Fähigkeiten schon beherrschen. Vermutlich erwartet es von der Erweiterung seiner Kompetenzen auch ein Mehr an Anerkennung durch die Erwachsenen. So bewirkt der Übergang für viele Kinder einen Motivationsschub. Sie wollen Neues lernen und gehen energisch an die neuen Herausforderungen, welche aber nichtsdestotrotz von Befürchtungen begleitet sein können, das alles sei nicht zu schaffen.

Ein Kind, das sich selbst bewusst ist, dass es schon vieles gelernt und in seinem Leben bereits vielfältige Fähigkeiten und umfangreiches Wissen erworben hat, wird die neuen Herausforderungen mit Selbstvertrauen annehmen und seine Motivation erhalten. Es ist deshalb kontraproduktiv, die Schulanfänger als „Lernanfänger“ zu bezeichnen.

Die neue Situation kann von Gefühlen der Unsicherheit und Angst begleitet sein. Im Kindergarten erworbene Kompetenzen können dem Kind Sicherheit geben.

Ein Kind, das im Kindergarten kennen gelernt hat, was ihm hilft, Unsicherheit und Angst zu überwinden, wird in dieser neuen Situation auf wichtige Erfahrungen und Kenntnisse zurückgreifen können.

Der Eintritt in die Schule ist mit der Anforderung verknüpft, sich am Aufbau einer neuen Gruppe zu beteiligen, die zudem meist größer ist als die bisher bekannte Kindergemeinschaft im Kindergarten. In einer ersten Grundschulklasse kommen die Kinder neu zusammen. Manche kennen kein anderes Kind, manche kennen einige wenige und wieder andere kennen mehrere der anderen Kinder aus ihrer gemeinsamen Kindergartenzeit oder aus der Nachbarschaft. Jedes Kind muss seine Position in der neuen Gruppe finden. Neue Regelungen im Umgang miteinander und neue Verhaltensformen in der anderen Institution müssen erprobt und ausgehandelt werden. Die Lehrerin kann in der großen Gruppe nicht jedem Kind jederzeit die gleiche Aufmerksamkeit und individuelle Begleitung in diesem Prozess geben.

Ein Kind, das gelernt hat, seine Wünsche und Meinungen deutlich zu machen und sich in der Gruppe klar zu äußern,

ein Kind, das gewohnt ist, in der Kindergruppe Kritik zu äußern und Kritik anzunehmen, wird in

diesem Prozess eher eine aktive Rolle und Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen.

In der großen Schulgemeinschaft, die das Kind in den Gängen, auf dem Pausenhof und auf den Schulwegen erlebt, sind die Erstklässler nun wieder die Jüngsten. Das kann sie in ihrem soeben erworbenen Status als „großes“ Schulkind wieder verunsichern. In jedem Fall fordert die jetzt alltägliche Begegnung sowohl mit einer großen Gruppe Gleichaltriger wie mit z. T. sehr viel älteren Kindern einen dauernden Perspektivenwechsel.

Ein Kind, das in der altersgemischten Kindergemeinschaft in der Kita sowohl die Rolle des jüngeren wie des älteren Kinder kennen gelernt hat und weiß, dass jedes Kind unabhängig von seinem Alter ein Recht auf Respekt und Unversehrtheit hat, wird diesen Perspektivenwechsel leichter vollziehen können.

Im Grundschulalter sortieren sich die sozialen Beziehungen zwischen den Kindern neu. Zu entdecken, dass andere, bisher unbekannte oder weniger wichtige Kinder, ähnliche Interessen haben, sich an den gleichen Dingen erfreuen und sich über die gleichen Dinge ärgern, kann in bestimmten Situationen viel bedeutsamer sein als eine bereits lange bestehende Beziehung zu einem Freund bzw. einer Freundin aus dem Kindergarten oder der Nachbarschaft. Damit verbunden ist der Reiz, neue Freundschaften einzugehen und Anerkennung daraus zu ziehen ebenso wie die mögliche Erfahrung, von einem bisherigen Freund bzw. einer Freundin plötzlich „links liegen gelassen“ zu werden.

Ein Kind, das im Kindergarten die Erfahrung gemacht hat, dass interessengebundene Beziehungen ihren Wert haben wie auch Beziehungen, die nur dann entstehen können, wenn man sich über einen längeren Zeitraum gut kennen gelernt hat, wird sich eher mit den wechsellvollen Beziehungen zurecht finden.

Ein Kind, das gewohnt ist, in Konflikten die eigenen Gefühle zu benennen und die Gefühlslage des Gegenüber nachzuempfinden, wird durch wechselnde Bevorzugungen und zeitweise Ablehnung weniger verunsichert werden. Ein Schulkind zu sein, bedeutet in der Regel, einem strengeren, stärker fremdbestimmten Zeitplan folgen zu müssen. Tägliche Anwesenheit während der Schulzeiten ist Pflicht. Ausnahmen, die Eltern während der Kindergartenzeit vielleicht ermöglichen konnten, entfallen. Pünktliches Erscheinen spätestens zu Unterrichtsbeginn ist gefordert. Der individuelle Zeitrhythmus - beim morgendlichen Wachwerden, Frühstück, sich Anziehen und auf den Weg machen und den Weg in einer kalkulierbaren Zeitzurücklegen, ohne sich zu verträdeln - muss spätestens jetzt täglich in dieses Zeitraster eingepasst werden. In der Schule müssen Bedürfnisse aufgeschoben werden, vielleicht sogar das Bedürfnis aufs Klo zu gehen, zu essen, zu trinken. Elementare Belange für das Kind finden vielleicht nur in den Pausen Zeit: Das Gespräch mit dem Freund bzw. der Freundin muss eventuell unterbrochen werden, weil die Pause zu Ende ist. Dies erfordert ein ganz neues Zeitmanagement von jedem Kind. Die eigenen Zeitbedürfnisse müssen mit den Anforderungen der Schule ausbalanciert und Schritt für Schritt in Einklang gebracht werden. Das Kind wird Frustrationen ertragen müssen, wenn seine Bedürfnisse mit den Anforderungen nicht in Übereinstimmung gebracht werden können.

Ein Kind, das im Kindergarten ein Gefühl dafür entwickelt hat, welche Zeiten es für welche Tätigkeiten braucht, wie lange es sich anfühlt, bis eine halbe Stunde, eine Stunde vergangen ist, und wie unterschiedlich dieses Gefühl sein kann, je nachdem ob man sehlich auf etwas wartet oder ob in der Zeit etwas Interessantes geschieht, wird die Balance zwischen eigenen Bedürfnissen und äußeren Anforderungen eher meistern. Es wird sich viele Frustrationen ersparen, wenn es durch entsprechende Zeiteinteilung andauerndes Antreiben und Ermahnungen durch Eltern und Lehrerinnen vermeiden.

4.5.1 Vertraut machen mit der Schule:

Unsere Einrichtung ist bestrebt diverse Kooperationen mit den im Einzugsgebiet befindlichen Schulen einzugehen und dementsprechend sowohl dem potentiellen Schulkind als auch dessen Eltern die Möglichkeit zu geben sämtliche Schulen der Umgebung zu begutachten und zu besichtigen.

Des Weiteren werden alle Kinder die die Schulfähigkeit erlangt haben von unseren Pädagogen zielgerichtet auf diese vorbereitet, dies geschieht innerhalb des Tagesablauf.

5. Methoden unserer pädagogischen Arbeit

In unserer Einrichtung arbeiten wir angelehnt an dem Situationsansatz, dieser gepaart mit gut strukturierter Projektarbeit bietet jedem Kind die optimalen Bedingungen, um sich absolut frei und individuell zu entwickeln, sowie sich nach eigenem Antrieb und Interessenlage in das Tagesgeschehen zu integrieren.

5.1 Arbeiten angelehnt an den Situationsansatz:

Arbeiten angelehnt an den Situationsansatz verfolgt das Ziel, Kinder unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft darin zu unterstützen, ihre Lebenswelt zu verstehen und selbstbestimmt, kompetent und verantwortungsvoll zu gestalten.

Dazu werden in der Kita zielgerichtet alltägliche Lebenssituationen von Kindern und ihren Familien aufgegriffen. Zusammen mit den Kindern werden aus diesen Situationen Projekte erarbeitet. Durch dieses „Lernen an realen Situationen“ sollen die Kinder auf ihr zukünftiges Leben vorbereitet werden. Die ErzieherInnen berücksichtigen dabei in besonderem Maße auch die Wünsche und Bedürfnisse der Kinder sowie den familiären, sozialen und kulturellen Hintergrund und den Entwicklungsstand eines jeden Kindes.

Durch das Einbeziehen der Kinder in den Planungsprozess von Projekten, wird ihre Selbständigkeit und ihr Selbstbewusstsein gestärkt: Sie lernen ihre Meinung zu äußern. Genauso wie ihnen zugehört wird, hören sie auch den anderen zu und lernen so auch das Miteinander und Rücksicht nehmen auf andere.

5.2 Projekte:

Projektarbeit ist ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Diese behandelt längerfristig ein Themenbereich aus dem Lebensumfeld bzw. Lebenswelt der Kinder. So wird uns ein gemeinsames Thema für Groß und Klein jederzeit begleiten. Die Tages- und Wochenangebote richten sich danach, wobei die Flexibilität und Spontaneität nicht leidet, sondern nur eine Richtung / Hinweis gegeben wird. Das Projekt wird gemeinsam mit den Kindern gewählt und erarbeitet. Abschluß findet es im Rahmen von einem kleinem Höhepunkt.

Die Projekte werden alters- und entwicklungsabhängig gestaltet.

Sämtliche Projekte werden Teamintern beschlossen, dokumentiert und für die Eltern veranschaulicht.

5.3 Beobachtung der Kinder:

In unserer Kita findet eine systematische und regelmäßige Beobachtung und Dokumentation jedes einzelnen Kindes statt. Wir stellen uns der Aufgabe, die individuellen Stärken, Interessen und Fähigkeiten aller Kinder wahrzunehmen, und diese in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit zu stellen. Das Sprachlernstagebuch, Beobachtungsprotokolle, eigene Arbeiten der Kinder und Fotos helfen uns dabei.

Wir sind im regelmäßigen Austausch miteinander, um viele Meinungen einzuholen und somit wertfrei und neutral das Kind einzuschätzen. Wichtig ist uns auch die nahtlose Übergabe der Beobachtungs- und Dokumentationsergebnisse beim ErzieherInnen- oder Gruppenwechsel, damit uns

keine Erkenntnisse und Beobachtungen verloren gehen.

Mindestens einmal im Jahr führen wir ein ausführliches Entwicklungsgespräch mit den Eltern durch. Dieses Gespräch wird auf der Grundlage unsere dokumentierten Beobachtungen vorbereitet. Hier werden die Beobachtungen in den Bereichen Grob- und Feinmotorik, kognitive Entwicklung, Sprache, Spiel, soziale und emotionale Entwicklung für jedes Kind notiert. Dieses System bietet die Grundlage im Austausch mit den Eltern. Besonders sind uns dabei die Sichtweisen und Erfahrungen der Eltern als Experten ihrer Kinder von großer Bedeutung.

5.4 Evaluation:

Da unsere Einrichtung stark daran interessiert ist sich qualitativ stets weiter zu entwickeln, findet einmal jährlich eine *interne Evaluation* statt. Diese wird durch die Kitaleitung angeleitet und in enger Zusammenarbeit mit dem Träger ausgewertet, etwaige notwendige Schritte um eine qualitative Steigerung der pädagogischen Arbeit zu erhalten, werden anschließend, wenn nötig, eingeleitet.

Eine weitere Maßnahme um qualitativ hochwertige Arbeit zu garantieren ist die gesetzlich vorgeschriebene *externe Evaluation*, diese findet, durchgeführt durch eine externe entsprechend anerkannte Firma, alle vier Jahre statt.

6. Beteiligung der Eltern

Elternarbeit ist eines der wichtigsten Dinge, in der Erziehungspartnerschaft zwischen Erziehern und Eltern, welche uns besonders am Herzen liegt. Da wir eine familienergänzende Einrichtung sind, ist es uns besonders wichtig, dass Eltern die Möglichkeit gegeben wird klare, offene und direkte Absprachen mit dem jeweiligen Gruppenerzieher ihres Kindes treffen zu können und sich auch mit bestehenden Fragen jederzeit an diesen wenden zu können.

6.1 Gremienarbeit:

In unserer Einrichtung wird aus jeder Gruppe ein Elternsprecher gewählt, welcher die Interessen der Elternschaft der jeweiligen Gruppe auf Elternsprecherversammlungen vertritt. Die Elternsprecherversammlungen finden in unserer Einrichtung einmal im Quartal statt.

6.2 Entwicklungsgespräche:

Entwicklungsgespräche ermöglichen auch weiterhin den Austausch zwischen Eltern und Erzieherinnen über Beobachtungen, die Klärung von Fragen und die Verständigung über Erziehungsvorstellungen. Sie sind notwendiger Teil des fortlaufenden Diskurses über Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder. Diese Gespräche sollen die Entwicklung der Kinder während der gesamten Zeit in der Einrichtung zu begleiten. Daher finden sie regelmäßig statt. Je jünger das Kind ist und je schneller und sprunghafter seine Entwicklung voranschreitet, desto öfter sollten die Gespräche stattfinden - mindestens aber ein- bis zweimal in jedem Jahr.

Dementsprechend finden Entwicklungsgespräche in unserer Einrichtung frühestens nach einem

halben Jahr und spätestens nach einem ganzen Jahr nach Kita-Eintritt statt. Sämtliche Folgegespräche finden einmal jährlich zum Geburtstag des Kindes statt.

Die Terminvergabe an die Eltern erfolgt in Absprache mit dem jeweiligen Bezugserzieher des Kindes.

6.3 Beteiligung der Eltern an Aktivitäten:

Um die Eltern dauerhaft über die in der Kita stattfindenden Aktivitäten auf dem Laufenden zu halten, wird durch die Leitung einmal im Jahr eine dementsprechende Auflistung ausgegeben. Diese Auflistung umfasst sämtliche langfristig planbaren Festivitäten, sowie die Schließzeiten der Einrichtung.

Sollten kurzfristige Aktivitäten oder anderweitig initiierte Festivitäten angestrebt werden, so werden die Eltern so zeitnah wie möglich über diese Informiert.

Desweiteren findet zweimal im Jahr ein Elternabend pro Gruppe statt, dieser erfolgt nach Notwendigkeit und in Rücksprache mit den Eltern.

6.4 Beschwerdemanagement:

- Beschwerdeweg:
1. Instanz: **Gruppenerzieher**
(kann Übersprungen werden; evtl. mit Elternsprecher)
 2. Instanz: **Leitung**
 3. Instanz: **Träger**

Jedem Elternteil und Mitarbeiter steht es frei sich schriftlich oder persönlich bei der Leitung der Einrichtung zu beschweren, hierfür gibt es die Möglichkeit entweder innerhalb der öffentlichen Sprechzeiten oder nach Terminvereinbarung bei der Leitung vorstellig zu werden. Jede vorgetragene Beschwerde wird von uns schnellstmöglich bearbeitet.

7. Zusammenarbeit im Team

Die Zusammenarbeit innerhalb eines Kita-Teams ist essentiell wichtig um qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit zu leisten. Um diese Zusammenarbeit auf einem entsprechenden Level halten zu können, gehen unsere Mitarbeiter in den kontinuierlichen Austausch untereinander und bilden sich jährlich weiter.

7.1 Interne Kommunikation:

Unsere Mitarbeiter treten zweimal im Monat in den persönlichen Austausch, diese Gliedern sich wie folgt:

1. Dienstberatungen: -einmal im Monat in der Mittagszeit

Während dieser Zeit werden Neuigkeiten des täglichen Geschehens bekannt gegeben und besprochen, ebenso wie eventuell auftretende Probleme.

2. Teamsitzungen: -einmal im Monat nach der offiziellen Dienstzeit

Für diese Veranstaltung besteht für jeden Mitarbeiter Anwesenheitspflicht. Während dieser Zeit werden u.a. Problematiken jedweder Art besprochen und versucht zu lösen, es werden Neuerungen vom Träger bekannt gegeben, sowie Festplanungen getätigt.

7.2 Qualifizierungen:

Um unsere pädagogische Arbeit weiterhin auf hohem Niveau betreiben zu können, werden unsere Mitarbeiter einmal jährlich im gesamten Team weitergebildet, die Themen und Inhalte dieser Weiterbildungen können den Eltern auf Wunsch mitgeteilt werden.

Für die Dauer der Teamweiterbildung bleibt die Kita geschlossen, die dementsprechende Schließzeit wird zu Beginn des Kitajahres bekannt gegeben.

Unsere Mitarbeiter erhalten ebenfalls die Möglichkeit einzeln Weiterbildungen zu besuchen, welche jedoch den Tagesablauf nur geringfügig beeinflussen werden. Auch in diesen Fällen können Eltern auf Wunsch über Themen und Inhalte der besuchten Weiterbildung informiert werden.

Eine weitere Form der Weiterbildung erfährt unser Team einmal jährlich mit der Auffrischung der Kenntnisse in der "Ersten Hilfe am Kind", welche im Ernstfall Leben retten kann und für uns verbindlich ist.

8. Vernetzung und Zusammenarbeit im Gemeinwesen

Eine gute Vernetzung mit verschiedensten Kooperationspartnern und einer anständigen Internetpräsenz rundet eine qualifizierte pädagogische Arbeit noch ab. Dementsprechend bemühen wir uns unser Repertoire an Kooperationspartnern stets mit kompetenten Partnern zu erweitern und unsere Internetpräsenz stets so aktuell wie möglich zu halten.

8.1 Kooperationspartner:

Partner-Kita: Kita "Fuchtelzwerge"
Elsterwerdaer Platz 1
12683 Berlin (Biesdorf)
Tel.: 030 / 514 88 240

Kooperationsschule Franz-Carl-Achard-Grundschule
Adolf Straße 25
12621 Berlin

8.2 Internetpräsenz:

Unsere, sowie unsere Partner-Kita, sind auf folgender Internetseite als Unterpunkt "Kita" zu finden:

www.wuhlewanderer.de

8.3. Kooperationspartner:

- Krankenhaus Kaulsdorf
- Grundschulen
- Bibliotheken
- Salzlounge
- Schwimmhalle Kaulsdorf
- Villa Pelikan
- Jugendweihe e.V.
- ALBA Berlin
- diversen Künstlern

